

19. AUGUST BIS 1. SEPTEMBER

17 2023

# forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH



## Betroffen von Missbrauch

**Interview** Eine Frau spricht offen

Mehr und mehr Opfer schweigen nicht länger.  
Ein Gespräch mit einer Betroffenen.



## 2010 haben wir mit einem Themenheft über sexualisierte Gewalt in der katholischen Kirche berichtet.

Damals habe ich in meinem Editorial die rhetorische Frage gestellt: «Schon wieder? – Muss das sein?» Meine Antwort hat sich lediglich um ein zweites Ausrufezeichen verändert: «Ja, es muss!!»

Seit über zwanzig Jahren beschäftigt mich das Thema Missbrauch. Ich habe dazu einiges geschrieben, viel gelesen und viel gehört. Trotzdem reicht das noch lange nicht. Ich will und kann mich nicht mit einem müden «Jetzt reicht's!» selbst entlasten. Immer wieder muss ich mich fragen: Bin ich nun wirklich genügend informiert? Oder bin ich bloss bequem?

«Aber wir wissen doch längst, dass es in der katholischen Kirche Missbrauch gibt.» Diese pauschale Anerkennung von Verbrechen und Ungerechtigkeit reicht nicht und darf niemals reichen. Deshalb ist die historische Studie so wichtig, deren Vorstudie am 12. September präsentiert wird. Deshalb sind Zeugnisse von Betroffenen so notwendig. Pauschalisierungen werden dem Leid und der Ungerechtigkeit nicht gerecht, den Missbrauch Menschen zufügt.

Es muss deshalb unbedingt sein, dass wir immer wieder aufmerksam hinschauen und hinhören. Das sind wir Jesus Christus schuldig, der nichts so sehr betont wie die Würde jedes einzelnen Menschen. Bei ihm gibt es keine Abkürzungen, keine Ungeduld des Herzens, mit der Dinge nur deshalb aufgearbeitet werden, weil man sie als erledigt loswerden will.

Jesus hat uns nicht das pauschale Gebot «Liebe die Menschheit!» mitgegeben. Sein Gebot fordert ungleich mehr: «Liebe deinen Nächsten!»

*Roman Janko*



### Alpenpodcast

Er heisst «Servus. Grüezi. Hallo.» und ist ein Produkt der deutschen Zeitung «Die Zeit». Von daher nimmt er eine deutsche Perspektive ein – und schaut auf die beiden Alpenländer und Nachbarn, auf die Schweiz und auf Österreich. Der Alpenpodcast ist also in mehrfacher Hinsicht ein spannender Perspektivwechsel.

Lenz Jacobsen, Politikredaktor bei «Zeit online», spricht einmal pro Woche mit den «Zeit»-Korrespondenten in Zürich und Wien. Er ist überzeugt, dass es «Zeit wird, den beiden Ländern zuzuhören», denn: «Vieles von dem, was in Deutschland politisch neu und brisant scheint, ist in Österreich und der Schweiz längst normal.» Die Schweiz und Österreich seien «ein Labor für Europa, im Guten wie im Schlechten».

Der Politikpodcast erscheint einmal pro Woche, immer mittwochs.

[www.zeit.de/serie/servus-gruezi-hallo](http://www.zeit.de/serie/servus-gruezi-hallo)





4

SCHWERPUNKT

**Betroffen von Missbrauch**

Eine Frau wurde Opfer von Übergriffen durch eine Ordensfrau, bei der sie in Therapie war. Erstmals erzählt sie öffentlich davon.



Symbolbild: Keystone

8

WELT DER RELIGIONEN

**« Interreligiöser Dialog? Gemeinsames Nachdenken über Figuren in der Bibel und im Koran? Keine Zeit, keine Lust, keinen Sinn. »**

Amira Hafner diagnostiziert in ihrer Kolumne die Dialogmüdigkeit junger Musliminnen und Muslime als Folge von Diskriminierungserfahrungen im Alltag.

Foto: kna-bild.de



26

REPORTAGE

**Die junge Kirche lebt**

Der Weltjugendtag ist zu Ende. Es bleibt das Bild einer kraftvollen, jungen Kirche voller Vielfalt, in der auch Fragen und Differenzen Platz haben.

AUS DEN PFARREIEN **9–24**

GLAUBEN HEUTE **25**

**Geschehen noch Wunder?**  
Trotz Wissenschaft staunen

FORUM IM FORUM **28**

**Gleichbehandlung für alle**  
Verhältnis der Religionen zum Staat  
**Leserbrief**

BOUTIQUE **29**

**Denk mal!**  
«Heureka» am Zürichhorn

**Schaufenster: Buch**  
«Lifehacks für Knappgläubige»

AGENDA **31**

SCHLUSSTAKT **32**

**Leben in Beziehung**  
Familienzuwachs im Alter

# «Das Leben kann sie dir nicht nehmen»

Luise B.\* wurde Opfer von Übergriffen durch eine Ordensfrau, bei der sie in Therapie war. Erstmals erzählt sie öffentlich davon und erklärt, was sie von den kirchlichen Verantwortlichen erwartet.

Luise B. (70) kam 1953 zur Welt. Nach Schule und Matura besuchte sie das Oberseminar und wurde Lehrerin. Daneben begann sie, Pädagogik zu studieren, um sich zur analytischen Psychotherapeutin nach C. G. Jung weiterzubilden. 1995, im Alter von 42 Jahren, wurde bei ihr Knochenkrebs diagnostiziert. In dieser Zeit wandte sie sich an eine Ordensfrau, um selbst psychotherapeutisch begleitet zu werden. In den Jahren bis 1998 erlebte Luise B. Übergriffe durch diese Ordensfrau, die bei ihr auch eine Invalidität verursachten. Dank eines gelungenen Arbeitsversuchs kann sich die 70-Jährige seit einigen Jahren wieder ihren Lebensunterhalt verdienen. Sie arbeitet als Psychotherapeutin in eigener Praxis und ist als schulische Heilpädagogin tätig.

Im Jahr 2000 hat Luise B. ein standesrechtliches Verfahren gegen die Ordensfrau bei der Beschwerdekommision des zuständigen Verbands der Psychotherapeutinnen und -therapeuten angestrengt. In diesem Verfahren wurde erkannt, dass die Ordensfrau die Standesordnung des Verbands verletzt hatte: den verantwortlichen Umgang mit psychotherapeutischen Methoden, sowie «Persönliche Verstrickung (Überengagement, Umgang mit Grenzen)», wie es im Bescheid heisst. Die Ordensfrau musste sich einer mindestens 3-jährigen Therapie unterziehen und die Verfahrenskosten tragen. Sie ist vor kurzem verstorben.

## forum: Was haben Sie erlebt?

Luise B.: Meine Abhängigkeit ist ausgenützt worden. Ich hatte meiner Therapeutin meinen innersten Kern, die Seele offenbart. Sie war eine gläubige Frau, eine Nonne – das macht für mich bis heute einen Unterschied. Ich hatte den Bezug zu Gott gesucht. Ich suchte Seelsorge in meinen Problemen: dass die Seele Raum bekommt und ich mich öffnen kann. Und das habe ich zunächst auch so erlebt. «Die versteht mich!», habe ich oft empfunden. Sie hatte darin

eine unglaubliche Fähigkeit. Ich habe auf diesem Hintergrund meine Abwehrmechanismen aufgegeben.

## Wie wurde aus dem Gefühl, verstanden zu werden, ein Übergriff?

Sie hat begonnen, mich zu manipulieren. Hat mir nachtelefoniert, Briefe geschrieben, immer öfters, sie hat sich unentbehrlich gemacht. Als ich wegen meines Knochentumors im Spital war – man musste mir einen Finger amputieren – hat sie mich auch dort begleitet, war beim Aufwachen dabei. Auf einmal war sie omnipräsent. So wurde die Therapie immer näher, immer «verstrickter» ... ich hatte auch noch nie einen Menschen erlebt, der meine Seele so erkannt hat. Ich habe mich geöffnet, bis ich völlig wehrlos war. Eines Tages schloss sie während unserer Sitzung einfach die Türe von innen ab.

---

«Vielleicht gelingt es dank der Studie, dass sich weitere Opfer melden und Mut fassen, weil sie ihre Erfahrungen nicht länger verschweigen müssen.»

Luise B.

## Wie haben Sie darauf reagiert?

Man sagt dem «Doppeldenk»: Ich nahm wahr, dass etwas komisch ist und fragte «Warum schliesst du die Tür?» – «Ja weisst du, der Mann könnte hereinkommen, der ist nicht zurechnungsfähig.» Tatsächlich hörte ich immer wieder so ein Poltern. Oben in dem Klostergebäude lebte nämlich ein Mann, der oft unruhig war. So ergab eins das andere. Plötzlich hat sie sich neben mich gesetzt. Sie wusste, dass ich mich schon mit 17 in eine Mitschülerin verliebt hatte und dass das damals, in den 1970er-Jahren, noch ein Aussenseiterthema gewesen war.

\* Name von der Redaktion geändert



Rückblick auf erlebten Missbrauch: Luise B. spricht über das, was ihr widerfahren ist.

#### **Möchten Sie erzählen, wie es weiterging?**

Ja. Wir haben dann eine private Beziehung begonnen. Sie hat das «Neudefinition» genannt. Sie hatte eine Erklärung, wie wir jetzt die Nähe ins Private hinein neu definieren sollten. Als später alles eskaliert ist, erinnere mich, wie sie einmal sagte: «Das ist alles so geworden, weil ich dich liebe.»

#### **Diese Frage ist heikel, dennoch will ich sie mit aller Vorsicht stellen: Warum haben Sie das mit sich machen lassen?**

Das habe ich mich auch oft gefragt, vor allem hinterher. Ich kann nur sagen: Ich konnte keinen Widerstand mehr leisten. Ich habe mich immer wieder gefragt: Weshalb? Auch als sie körperlich immer näher kam, Schritt um Schritt: Was ist das? Ich konnte es nicht benennen... und das ist ein Merkmal solcher Übergriffssituationen: Man nimmt sie als Übergriff wahr, kann sich aber nicht distanzieren und nicht wehren. Ich habe keinen «Ich-Kern» mehr gehabt, keine Grenze mehr gespürt, die Therapeutin hat mich emotional besetzt und so über mich bestimmt.

#### **Über welchen Zeitraum waren Sie bei der Ordensfrau in der Therapie?**

Über vier Jahre, zwischen 1995 und 1998. Ich habe in der Zeit über 100 Briefe von ihr bekommen, viele davon Liebesbriefe. Die habe ich dann im standesrechtlichen Verfahren gegen sie vorgelegt.

#### **Wie ist dieses Verfahren ausgegangen?**

Meine Beschwerde wurde «teilweise gutgeheissen». Das gab mir Klarheit – und die Schwester sollte sich gewissen Massnahmen unterziehen.

#### **Es ist Ihnen gelungen, sich zu befreien. Was bedeutete das für Sie?**

Die Folgen, die ich zu tragen habe, sind enorm. Mein soziales Umfeld war zerstört, weil ich sämtliche andere Kontakte nach und nach aufgegeben hatte. Dann folgte die Isolation, nach all der Beschämung und Erniedrigung. Als ich gemerkt habe, dass sie mir alles zerstört, mein gesamtes Umfeld, ist mir der Satz in den Sinn gekommen: «Das Leben kann sie dir nicht nehmen». Das hat sich bewahrheitet. Aber bis heute fällt es mir im privaten Bereich schwer, mich wirklich auf einen anderen Menschen einzulassen.

#### **Wer oder was hat Ihnen geholfen?**

Als ich immer aggressiver gegen sie wurde und mich wie eine eingesperrte Löwin gefühlt habe, erzählte ich das einem Psychiater der Beratungsstelle Castagna. Er hat sofort gesagt: «Anzeigen.» So kam es überhaupt zu diesem Verfahren. Gleichzeitig wusste ich intuitiv: Es heilt nur das, was mich verletzt hat – mir kann also nur eine Ordensfrau helfen. Verrückterweise las ich dann in der Zeitung, dass eine «Spirituelle Weggemeinschaft» gegründet worden war, die psychisch kranke Menschen aufnimmt. Schwester Andrea Bucher, die damalige Oberin, begleitete mich spirituell, menschlich und auch finanziell. In dieser Gemeinschaft habe ich dann wie-



Missbrauchsbetroffene können sich an unabhängige und an kirchliche Anlaufstellen wenden:

[www.missbrauch-kath-info.ch/informationen-fuer-betroffene](http://www.missbrauch-kath-info.ch/informationen-fuer-betroffene)





der neu Geborgenheit im Glauben erfahren. Auch durch das Lesen der Bücher von Papst Benedikt erfuhr ich «Seelenheilung».

#### Haben Sie die Geschehnisse auch einer kirchlichen Anlaufstelle gemeldet?

Die hat es damals noch gar nicht gegeben. In dem Moment war ich allein.

#### Haben Sie sich an kirchliche Verantwortliche gewandt?

Mehrmals. Die damalige Oberin der Ordensgemeinschaft war eine fromme, einfache Frau, die mit der beschuldigten Schwester aber überfordert war. Bis heute habe ich keine offizielle Entschuldigung des Ordens erhalten, nicht einmal zum Gespräch durfte ich kommen. Die Oberin hat die Angelegenheit aber immerhin Martin Werlen anvertraut, der damals Abt von Einsiedeln war. Er hat versucht, zwischen der Schwester und mir zu vermitteln, was sie aber nach dem Bruch strikt abgelehnt hat. Zu meinem Glück wurde in dieser Zeit von der Bischofskonferenz das Fachgremium «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» gegründet. Abt Martin hat sich sehr für eine Genugtuung eingesetzt und

dank der Anwälte habe ich dann 25 000 Franken erhalten. Martin Werlen war sehr, sehr engagiert. Ähnlich wie Beat Häfliger, ein Priester. Ich hatte mich bei ihm gemeldet, als er Missbrauchs-betroffene dazu aufrief. Er bot mir an, mir am Gründonnerstag die Füße zu waschen. Das war eine starke Geste für mich – weil ich mich ja als Schandfleck fühlte.

#### Wie haben Sie die Reaktionen von kirchlichen Verantwortlichen insgesamt erlebt?

Sehr durchmischt. Ich bin lange Wege gegangen. Erst dachte ich, der Bischof von Basel könnte mir von seiner Autorität her helfen. Dann habe ich erfahren, dass er gar nichts machen kann. Zuvor hatte ich Kurt Koch geschrieben, weil er vor Felix Gmür Bischof in Basel war. Er antwortete, er habe viel zu tun, und hat die Angelegenheit einem Weihbischof übergeben. Ich muss sagen, das war für mich eine furchtbar schreckliche Begegnung. Dieser empfing mich mit den Worten: «Wann hören Sie denn endlich auf?». Später habe ich nochmals mit Felix Gmür Kontakt aufgenommen. Von unserem Gespräch habe ich mir gemerkt, dass er sagte, ich würde einmal «ringer» sterben als er.

## Wenn das Schweigen gebrochen wird ...

### 1983

In den USA erstatten sechs Familien Anzeige wegen Missbrauchs ihrer Kinder gegen einen Priester. Er wird zu 20 Jahren Haft verurteilt.

### 1985

«The Manual» ist ein Bericht in den USA, in dem erstmals Missbrauch als strukturelles Problem innerhalb der Kirche beschrieben wird. Die Bischofskonferenz in den USA lehnt die vorgeschlagenen Handlungsmassnahmen jedoch ab.

### 2002

Die Zeitung «The Boston Globe» enthüllt ein System von Täterschutz und Vertuschung in den USA, im Erzbistum Boston.

Die Schweizer Bischofskonferenz erlässt eine Richtlinie «Sexuelle Übergriffe in der Seelsorge» und setzt ein Fachgremium ein.

### 2009

In Irland erscheint der Ryan-Report. In mehr als 200 Einrichtungen wurde zwischen 1914 bis in die 1990er-Jahre Missbrauch verübt.



### 2010

Drei Missbrauchsoffer konfrontieren Klaus Mertes SJ, Leiter des Canisius-Kollegs in Berlin, mit erlittenem Missbrauch in ihrer Jugend. Mertes zieht Konsequenzen und beginnt eine Aufarbeitung.

Vermeehrt gehen Opfer aus kirchlichen Einrichtungen an die Öffentlichkeit. Ein Wendepunkt: Missbrauch wird als Systemversagen erkannt. Es gibt eine neue Form von Öffentlichkeit und Offenheit dafür.

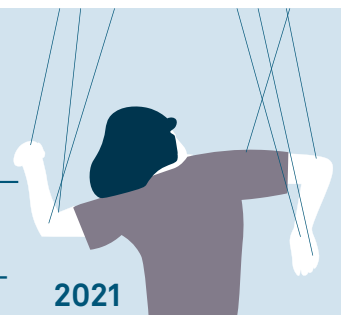
### 2018

Die «MHG-Studie» erscheint. Sie untersucht begünstigende Strukturen für den Missbrauch in der katholischen Kirche in Deutschland.

### 2019

Papst Franziskus hebt die päpstliche Geheimhaltung bei Missbrauch auf. Er lädt die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen zu einer Missbrauchstagung in den Vatikan.

Stefan Loppacher ist neu Präventionsbeauftragter im Bistum Chur, 2020 kommt Karin Iten dazu. Sie erarbeiten einen «Verhaltenskodex zum Umgang mit Macht».



### 2021

In der Deutschschweiz wird die «Interessengemeinschaft für Missbrauchs-betroffene im kirchlichen Umfeld» gegründet.

### 2022

Einjähriges Pilotprojekt zur Erforschung sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche in der Schweiz. Die Ergebnisse werden am 12. September 2023 der Öffentlichkeit präsentiert.



### Was könnte er damit gemeint haben?

Ich hatte ihm von meinem Leid erzählt, von der Not, der Isolation. Auch für mich persönlich ist das alles ja ähnlich der Erfahrung von Jesus. Ich habe das Gefühl, ich bin am Kreuz gewesen, und ich habe mich oft mit Jesus verglichen: verleumdet, angespuckt, verraten. Ich glaube, Bischof Felix meinte, wenn er Sterbende begleite, gehe es ihm ähnlich. Ich habe gemerkt, er bemüht sich, zu verstehen. Am Schluss des Gesprächs kommt noch ein Mitarbeiter des Bischofs herein und sagt: «Sieht Frau B. nicht ‹buschper› aus?» Ich war schockiert, und ich habe etwa drei Wochen gebraucht, um mich von dem Gespräch zu erholen. In Bezug auf die Situation mit der Ordensgemeinschaft und der Schwester hat es nichts gebracht. Joseph Bonnemain kennt mich auch gut. Er hat mir einmal gesagt, ich sei eines der ersten Opfer gewesen, das bei ihm vorgeprochen habe. Er ist ja ein ehrlicher Typ. Um Himmels willen, hat er gesagt, und dann noch zwei Frauen ...



Foto: zvg

### Wie sehen Sie die katholische Kirche heute?

Sie ist am Auseinanderfallen. Ich selbst hatte ihr gegenüber viele Projektionen, ich habe darin vieles gesehen, was es nicht gibt. Heute habe ich erkannt, dass das alles Menschen sind, die oft noch hilfloser Suchende sind, als ich selbst.

### Was müsste sich strukturell verändern?

Die Liebe, das Menschsein. Bei all den Begegnungen in der Kirche habe ich kaum je menschliche Priester und Ordensleute erlebt. Ich meine, sie lassen die Liebe nicht zu, sie lieben nicht. Liebe würde bedeuten, einen Menschen in der Tiefe seiner Existenz zu «sehen» und Grenzen anzuerkennen.

### Was erwarten Sie in Ihrem Fall von Vertretern und Vertreterinnen der Kirche?

Ich habe den Wunsch, dass die Oberin des Ordens mir vis-à-vis sitzt und mich als Opfer sieht. Und schliesslich möchte ich, dass sie auch wahrnimmt, wie ihre Mitschwester gelitten hat.

### Wie meinen Sie das?

Aus den Gesprächen und aus den Briefen weiss ich, was für eine innere Not diese Frau in ihrem Leben gehabt hat. Eine absolute Sehnsucht nach Nähe, nach Geborgenheit. Sie suchte Liebe ... war es Liebe zwischen uns? Es war Macht, weil sie mein Vertrauen missbraucht hat. Aber von dem, was ich gespürt habe, ist es die Liebe, die ihr so tief gefehlt hat. Was gefehlt hat, war im Grunde Liebe. Ich möchte, dass die Verantwortlichen wissen, was die Frau gelitten hat, und dass auch sie ein Opfer ihres Systems ist.

### Was fehlt Ihnen in der Aufarbeitung von Übergriffen?

Ich vermisse vor allem das Nachfragen. Da vertraue ich meine Geschichte einem Verantwortlichen an – und dann höre ich nichts mehr. Weder interessiert sich jemand für die Spätfolgen solcher Erfahrungen, noch höre ich, welche Konsequenzen die Verantwortlichen aus dem Gehörten ziehen.

### Was ging Ihnen als Erstes durch den Kopf, als Sie hörten, dass eine Vorstudie zu sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche Schweiz gemacht wird?

Natürlich dachte ich, dass das gut ist. Und dann ging mir auch durch den Kopf, was das für mich noch soll, nach alledem ... und gleichzeitig wusste ich: Ich muss mich melden.

### Was erwarten Sie von der Vorstudie?

In meinem Fall: Dass ich gesehen werde und als Fall anerkannt werde. Ich nehme an, die meisten Fälle geschehen zwischen einem Priester und einem Ministranten oder einem Mädchen. Mein Fall, in dem es um zwei erwachsene Frauen geht, schien mir auch selbst lange unüblich. Ich möchte, dass anerkannt wird, dass auch das eine Realität ist. Vielleicht gelingt es dank der Studie ja sogar, dass sich noch weitere Opfer melden und Mut fassen, weil sie ihre Erfahrungen nicht mehr länger verschweigen müssen.

Luise B. erinnert sich, dass die Ordensschwester diese Pietà in einem Brief erwähnt hat: «Sie schrieb, dass sie mich darin gesehen hat und uns beide. Trägt Jesus Maria – oder Maria Jesus? Diese Frage hat sie beschäftigt.»

Die Pietà Rondanini ist das letzte Werk Michelangelos. Sie ist unvollendet geblieben.

### Konfrontiert mit Missbrauch

Die Pilotstudie zu sexuellem Missbrauch im kirchlichen Umfeld.

Referat und Podium in der Paulus Akademie Mo, 25. Sept., 18.30 bis 20.00 Uhr

Infos und Anmeldung unter: [www.paulusakademie.ch/programm](http://www.paulusakademie.ch/programm)



Aus dem Islam

# Interreligiöser Dialog – wozu?



Foto: kna-bild.de

Dialogformate sind oft nicht mehr der Ort, wo brennend Themen diskutiert werden.

«Ich sehe keinen Nutzen für uns.» «Die Bedürfnisse und Probleme unsere Mitglieder sind andere.» «Wir setzen unsere eigenen Prioritäten.» Drei Aussagen aus dem Kreis jüngerer Musliminnen und Muslime, die für ihre Gemeinschaften engagiert sind, lassen aufhorchen. Interreligiöser Dialog? Ein Austausch über theologische Themen über die Religionsgrenzen hinweg? Gemeinsames Nachdenken über Figuren in der Bibel und im Koran? Keine Zeit, keine Lust, keinen Sinn. Es sind nicht Einzelmeinungen, die da formuliert werden, sondern verbreitete Einstellungen, die zunehmend artikuliert werden.

Die junge Generation der Engagierten ist heute zwischen Ende zwanzig und vierzig. Es sind gut ausgebildete Marketing- und Kommunikationsspezialisten, Treuhänder, Juristinnen, Psychologinnen, Sozialarbeiter oder Naturwissenschaftlerinnen. Das persönliche Weiterkommen im Beruf ist ihnen wichtig. Ebenso wichtig ist es für sie, ihre Skills für die Gemeinschaft einzubringen, sie weiterzuentwickeln, ihre Situation zu verbessern. Nicht dort, wo die Gesellschaft es von ihnen erwartet, sondern dort, wo sie selbst die grössten Herausforderungen und den grössten

Nutzen sehen. Wer will sich schon mit der Figur des Abraham, mit dem Fasten oder mit Kleiderregeln in Judentum, Christentum und Islam beschäftigen? Zeit und Energie für die Organisation eines Anlasses aufwenden, wenn dann doch nur der immer gleiche, kleine Kreis an Interessierten aufkreuzt, man brav seinen Beitrag neben die beiden anderen stellt, darob in ein relativ oberflächliches Gespräch kommt, bei dem entgegen aller Absicht doch die medialen Themensetzungen, Fragen und Klischees dominieren und man danach zum gemeinsamen Imbiss übergeht.

Zu viele solcher Erfahrungen haben zum kritischen Hinterfragen von Sinn und Nutzen interreligiöser Veranstaltungsformate geführt. Immer öfter entsteht der Eindruck, dass es nicht die eigenen brennenden Themen sind, die da

öffentlich verhandelt werden, sondern die Themen, die einem von aussen vorgegeben sind, auf die man sich als kleinsten gemeinsamen Nenner geeinigt hat. Wie authentisch können Akteure in einem solchen Setting sein? Und was sind denn die brennenden Themen der Musliminnen und Muslime und ihrer Communities? Es sind die vielfältigen, teils subtilen, teils offenkundigen Diskriminierungserfahrungen und deren Folgen, die kaum einen Ort und ein Gefäss finden, in denen sie adäquat adressiert werden können. Erfahrungen, die für viele so alltäglich und «normal» geworden sind, dass es ihnen wie eine Offenbarung erscheint, wenn Autorinnen, Aktivistinnen, Akademikerinnen diese in Büchern beschreiben oder sie mittels Studien erforschen. Die Frage der (religiösen) Identität, Zugehörigkeit, der gesellschaftlichen Rolle, die einem von aussen zugewiesen wird oder die man selber einnehmen möchte, die Fremdzuschreibungen und Selbstzuschreibungen in einem gesellschaftlichen Umfeld, das entweder kein, ein negatives oder ein diffuses Verhältnis zu Religion per se und zum Islam im Speziellen hat, beeinflusst, ob und wie sehr sich Musliminnen und Muslime noch öffentlich in interreligiöse Diskussionen einbringen wollen. Mentale und physische Ermüdungserfahrungen sind zwei von vielen Folgen bei Diskriminierungserfahrungen. Dieser Befund wird in der Rassismusforschung vielfach beschrieben und dürfte mit ein Grund für die eingangszitierten Aussagen sein.

Amira Hafner-Al Jabaji



## Amira Hafner-Al Jabaji

kam in Bern als Tochter eines irakischen Vaters und einer deutschen Mutter zu Welt. Als Schweizer Muslimin und Islamwissenschaftlerin engagiert sie sich seit 30 Jahren im Bereich der interreligiösen Verständigung. Sie arbeitet als freischaffende Publizistin und Journalistin und präsidiert den Interreligiösen Think-Tank in der Schweiz.



## Eine gute Frage

Illustration: Nadja Hoffmann



## Geschehen noch Wunder?

Am 1. Mai stürzte mitten im kolumbianischen Regenwald ein Kleinflugzeug ab. An Bord befanden sich drei Erwachsene und vier Kinder. Die Erwachsenen kamen beim Absturz ums Leben – von den Kindern aber fehlte lange jede Spur. Indigene, Soldatinnen und Soldaten bildeten gemeinsame Suchmannschaften und durchkämmten den Dschungel. Die Aussichten waren schlecht. Doch nach über 40 Tagen kam über Funk das erlösende Codewort: «Wunder!» Alle vier Kinder fand man lebendig. Handelt es sich bei dieser Begebenheit um ein echtes Wunder? Wohl kaum. Hier wurden keine Naturgesetze ausser Kraft gesetzt. Was geschah, ist rational erklärbar. Und doch: Ich staune über die Ausdauer und den Einsatz der Menschen, welche die Kinder nicht aufgeben wollten. Was sie taten, war wunderbar.

Eine andere Art von Wunder fordert stärker heraus. Am Marienwallfahrtsort

Lourdes wurden bisher etwa 30'000 Heilungen bekannt. Die katholische Kirche erkennt 70 davon nach strenger Prüfung durch unabhängige Ärztinnen und Ärzte als eigentliche Wunder an. Für diese Heilungen gibt es nach aktuellem Stand der Wissenschaft keine Erklärung – auch wenn sich dieser Stand schnell ändern kann.

Schon die Bibel erzählt von zahlreichen wundersamen Begebenheiten: Das Volk Israel zieht trockenen Fusses durch das Rote Meer. Jesus verwandelt Wasser zu Wein. Lazarus wird von den Toten erweckt. Oft wird in der Schrift die vertraute Ordnung der Welt durchbrochen, scheint Gott in den Lauf der Dinge einzugreifen.

Die Erkenntnisse der Literatur- und Naturwissenschaften bieten dafür schlüssige Erklärungen an: Wundererzählungen sind ein Mittel, um etwas von Gott auszusagen; Dämonenaustreibungen

eine antike Frühform von Psychotherapie; Heilungen eine Folge des Placebo-Effekts. Man mag es begrüßen oder bedauern: Solche Erklärungen entzaubern die Welt zunächst. Kann man sich dennoch wundern?

Interessanterweise hatte Jesus selbst ein nüchternes Verhältnis zu Wundern. Er kritisiert: «Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, glaubt ihr nicht.» (Johannesevangelium 4,48) Was Jesus auch Wundersames getan haben soll – nie war eine seiner Taten eine bloße Sensation, die Übermacht signalisieren und Glauben wecken wollte. Immer ging es ihm darum, Not zu lindern und zu zeigen, wie die Welt sein kann, wenn Menschen auf Gott vertrauen: Dann werden alle satt, dann haben Angst und Sorgen keine Macht mehr, dann hat die Gewalt ein friedliches Ende.

Ich verstehe mich als aufgeklärter Mensch. Die Erkenntnisse der Wissenschaften faszinieren mich. Je mehr ich über diese Welt lerne, umso mehr staune ich aber auch. Ob ich dann die Milchstrasse, eine Spontanheilung oder die Retterinnen und Retter in Kolumbien anschau: Ich wundere mich gleich doppelt – über ihr Dasein und darüber, dass ich sie schön und erstaunlich finden kann. Und mit der Lyrikerin Hide Domin staune ich gern und voll Dankbarkeit: «weil das Wunder immer geschieht / und wir ohne die Gnade / nicht leben können».

**Jonathan Gardy** Theologe und Jugendseelsorger in der Pfarrei Greifensee-Nänikon-Werrikon

### im echten Leben

**Kopf** Ist mir selbst oder einem Menschen in meinem Umfeld schon einmal ein Wunder geschehen? Was machte das Wunder-same aus? Hat es meine Sicht auf die Welt bleibend verändert? Falls ja, wie?

**Herz** Ich betrachte einen Grashalm, ein Tier oder irgendeinen Teil der Schöpfung so, als hätte ich ihn noch nie gesehen: neugierig, offen, wertfrei. Was geschieht? Wenn ich möchte, bete ich damit.

**Hand** Ich tue selbst ein kleines Wunder: Stelle dem kranken Nachbarn Blumen vor die Tür. Gebe der Bettlerin 30 Franken. Hilfe einer Schnecke über die Strasse. Melde mich bei einem Freund von früher.



Foto: kna-bild.de

Die kraftvolle, herzliche Gemeinschaft am Weltjugendtag bleibt den jungen Leuten aus aller Welt unvergesslich.

## Die junge Kirche lebt – und hat Fragen

Der Weltjugendtag in Lissabon ist zu Ende – und es bleibt das Bild einer kraftvollen, jungen Kirche voller Vielfalt, in der auch Fragen und Differenzen Platz haben.

Wer zum Weltjugendtag kommt, braucht Durchhaltevermögen. Die Tage sind lang und anstrengend, die Wege weit, die U-Bahnen überfüllt, die Unterbringungen in den meisten Fällen karg. Hinzu kam bei dieser Ausgabe noch die portugiesische Sommerhitze. Doch all das ist es den Teilnehmenden wert: Sie sind entweder neugierig auf ein Event wie dieses, suchen Begegnung oder Festigung im Glauben – oder alle diese Dinge zusammen. Die jungen Leute am Weltjugendtag zeigen, dass ihnen etwas an Glaube und Kirche liegt – auch wenn die eine oder der andere möglicherweise manchmal an Letzterer verzweifeln. Lissabon zeigte, dass es eine lebendige, junge Kirche gibt, die die Kirche und die Welt gestalten möchte, aber auch manche kritische Anfrage an die Institution hat. Für all das war Platz bei dem großen Glaubensfest – ganz im Sinne von Papst Franziskus, der in den Tagen mehrfach eine Kirche forderte, die für alle da sein soll. Rund 1,5 Millionen Besuchende zog der Weltjugendtag an. Es war eine kraftvolle,

herzliche Gemeinschaft, die in Lissabon zusammengefunden hat. Das merkte man bei den Gottesdiensten und Veranstaltungen genauso wie in der portugiesischen Hauptstadt selbst. Gruppen zogen bis in die Nacht hinein skandierend durch die Strassen Lissabons. Oft schwenkten sie dabei die Fahnen ihres Herkunftslandes. Von anderen Gruppen wurden sie dafür bejubelt. Pilger aus verschiedenen Ländern gingen ohne Scheu aufeinander zu, tauschten Sticker, Armbänder und Ansteck-Buttons. «Es ist diese bedingungslose Liebe und Gemeinschaft, die den Weltjugendtag ausmacht», sagt Sarah Dittrich, die eine Gruppe aus dem Bistum Aachen leitet. Für viele sei er wie ein «Stückchen vom Himmel». Sie erlebten am eigenen Leib, was Weltkirche bedeutet.

Der Weltjugendtag zog Pilgerinnen und Pilger aus vielen unterschiedlichen Ländern an. Für die meisten stand nicht nur der Event-Charakter im Vordergrund. Sie suchten Vertiefung im Glauben und stellten die Frage nach ei-



ner christlichen Lebensgestaltung. Sie suchten nach Austausch, wie sie mit Lebenskrisen umgehen können und wie einem der Glaube Halt geben kann. Es wurde gemeinsam gebetet, gesungen: Bei vielen nahm man eine grosse Freude am und Selbstverständlichkeit im Glauben wahr. Papst Franziskus forderte sie in einer seiner Ansprachen auf, die Freude am Glauben zu leben. Sie sollten die Frohe Botschaft mit offenem Herzen und grosser Freude weitergeben, wünschte sich der Pontifex.

### Globale Herausforderungen

Wie sich die Zukunft der Welt aus diesem Glauben heraus gestalten liesse, war ebenfalls ein grosses Thema. Denn die globalen Herausforderungen sind enorm: Kriege in vielen Teilen der Welt, grosse soziale Ungerechtigkeit und der Klimawandel. So wurde bei einem internationalen «Youth Hearing», auch über Klimagerechtigkeit diskutiert. Für viele Junge gehören Glaube, Gemeinschaft und politisches Engagement zusammen. Sie möchten sich für die christliche Vision einer gerechteren und solidarischen Welt einsetzen.

Es waren die Themen, die auch Franziskus in diesen Tagen umtrieben. All den jungen Leuten gab er bei der Abschlussmesse mit auf den Weg, keine Angst zu haben: «Euch jungen Menschen, die ihr euch anstrengt und Fantasie aufbringt, aber den Eindruck habt, dass dies nicht genügt; euch Jungen, die die Kirche und die Welt brauchen wie die Erde den Regen; euch, die ihr die Gegenwart und die Zukunft seid; euch sagt Jesus: Fürchtet euch nicht!»

Am Weltjugendtag wurden aber auch die Konfliktthemen in der Kirche sichtbar. Auch das Thema LGBTQ war präsent. Manche hatten eine Regenbogen-Fahne dabei, um ein Zeichen für die Akzeptanz queerer Menschen in der Kirche zu setzen. Die Reaktionen der anderen Pilgerinnen und Pilger reichten dem Vernehmen nach von Wohlwollen bis Aggressivität.

Wie soll die Kirche der Zukunft – oder die Zukunft der Kirche – aussehen? Diese Frage wurde bei manchen Gesprächsformaten aufgegriffen – und kontrovers diskutiert. Manche betonten, dass ihnen die Reformbemühungen zu langsam gingen. Besonders deutlich wurde eine tiefe Enttäuschung über Missbrauch in der Kirche und dessen Vertuschung. Manche hätten sich auch deutlichere Worte von Papst Franziskus zu diesem Thema gewünscht. Auch in Portugal waren zuletzt hohe Missbrauchszahlen in der Kirche bekannt geworden. Ein Teil der jungen Gläubigen vermisst besonders Veränderungen im Blick auf Machtstrukturen und die Anerkennung sexueller Vielfalt. Sie wünschen sich eine

inklusive Kirche. Andere wiederum betonten, dass ihnen viele Reformforderungen zu weit gingen und es in ihren Augen vor allem eine geistliche Erneuerung braucht. Unterschiede, die es auszuhalten galt.

### Viele Formen des Glaubens

Der Weltjugendtag mit all seinen Eindrücken von einer farbenfrohen, offenen und herzlichen Weltkirche, die mehr zu bieten hat als ständige Krisendiskussionen, hat viele bestärkt. Mehrere junge Pilgerinnen und Pilger betonten nach der Abschlussmesse, dass sie nach allen Erfahrungen dieses Weltjugendtags positiv in die Zukunft der Kirche blicken. Junge Christen in aller Welt leben und erleben Kirche unterschiedlich, das zeigte dieser Weltjugendtag deutlich. Doch über alle Diskussionen hinweg, die es geben mag, erfuhren sie eine verbindende, stärkende Gemeinschaft im Glauben. Einheit in Vielfalt ist in diesem Sinne nicht nur möglich, sondern längst Realität. Auch das ist eine Erkenntnis der Tage in Lissabon.

Matthias Altmann katholisch.de

«Der Weltjugendtag ist ein bedeutendes und unvergessliches Ereignis in meinem Leben. Sich dem Glauben so intensiv zu widmen und mit Millionen Gleichgesinnten zu teilen, macht mich dankbar. Es sind internationale Freundschaften fürs Leben entstanden. Spassige Aktivitäten und ruhige Momente für den Glauben im perfekten Gleichgewicht. Der Weltjugendtag wird für mich stets Gedanken an Gemeinschaft, Leidenschaft für den Glauben und Freude wecken.»

Anna-Carolina, 18 Jahre

«Es war manchmal stressig und anstrengend mit so vielen Leuten. Aber ich fand es eindrücklich, wieviel Lebensfreude alle ausgestrahlt haben. Es war einfach schön mich mit anderen auszutauschen und ein bisschen über die religiösen Gewohnheiten aus ihrem Heimatland zu reden.»

Lucas, 16 Jahre

«Von Papst Franziskus nehme ich zwei Botschaften mit: Die Kirche ist offen für alle und wir sollen keine Angst haben. Die Offenheit wird allerdings mehr gepredigt als umgesetzt in der Kirche. Die Ermutigung des Papstes, keine Angst zu haben, hat mich jedoch persönlich erreicht.»

Manuel, 25 Jahre

Echos der Jugendgruppe TAK: Thalwil, Adliswil, Kilchberg

### Ewelinas Tagebuch vom Weltjugendtag

Ewelina Bajor nahm erstmals an einem Weltjugendtag teil. Sie berichtete fürs forum täglich von Erlebnissen und Begegnungen, die sie beeindruckt haben.



Kanton Zürich

# Gleichberechtigung für alle

Alle Religionen sollen vom Staat gleich behandelt werden, fordert die Zürcher Religionsministerin Jacqueline Fehr.



Foto: Christoph Widler

Regierungsrätin Jacqueline Fehr

Klar wie nie zuvor äussert sich die Zürcher Regierungsrätin Jacqueline Fehr im Online-Magazin feinschwarz.net über den grundlegenden Reformbedarf des Verhältnisses des Staats zu den Religionen.

Anlässlich des Schweizer Nationalfeiertags äussert sich die Zürcher Religionsministerin Jacqueline Fehr auf dem theologischen Online-Portal feinschwarz über den aus ihrer Sicht grundlegenden Reformbedarf im Verhältnis des Staats zu den verschiedenen hier etablierten Religionsgemeinschaften. In ihrem Beitrag «Wir machen Religionspolitik, nicht Kirchenpolitik» appelliert Fehr für ein neues religionspolitisches System, das nicht länger einige wenige privilegiert, sondern alle, die wollen, gleichberechtigt teilhaben lässt.

## «Wir haben ein Problem»

Das ist heute nicht der Fall. Nur die drei traditionellen «Landeskirchen» sind vom Kanton öffentlich-rechtlich anerkannt. Sie werden nicht nur vom Staat finanziell unterstützt für Leistungen, die der ganzen Gesellschaft zugutekommen. Sie erhalten auch Steuern nicht nur von ihren Mitgliedern, sondern auch von juristischen Personen, also von allen Firmen. Zusätzlich ge-

niessen zwei jüdische Gemeinden eine «kleine Anerkennung», die aber mit wesentlich weniger Privilegien verbunden ist. Alle anderen wie orthodoxe Kirchen, Freikirchen oder Muslime gehen leer aus, auch wenn sie ebenfalls für die ganze Gesellschaft wichtige Leistungen erbringen. Jacqueline Fehr schlussfolgert: «Wenn wir diese Verteilung der finanziellen Mittel sehen und uns den Verfassungsgrundsatz vor Augen führen, der besagt, dass der Staat religiös neutral sei, dann sehen wir: Wir haben ein Problem.» Kommt hinzu, dass heute nur noch etwas weniger als die Hälfte der Bevölkerung einer der «Landeskirchen» angehört.

## «Dieses System hat keine Zukunft»

Die Mehrheit gehört einer anderen Religionsgemeinschaft an oder gar keiner. Für die Religionsministerin bedeutet das: «Wir leben also in einer Gesellschaft, in der viele Religionsgemeinschaften aktiv sind. Alle von ihnen Minoritäten. Ja: alle, auch die christlichen. Und wir leben gleichzeitig mit einem religionspolitischen System, das einem relativ kleinen Kreis von anerkannten Religionsgemeinschaften eine besondere Stellung verschafft und andere von diesen Rechten ausschliesst. Für mich ist in dieser Situation klar: Dieses System hat keine Zukunft.» Für Fehr muss sich eine zukunftstaugliche Religionspolitik an den Maximen der Teilhabe aller und der Nichtdiskriminierung orientieren. Alle sollen die gleichen Chancen, Rechte und Pflichten haben. Alle, die dies wollen, sollen am System teilhaben dürfen, niemand darf ausgeschlossen bleiben.

Wie genau der Weg zu diesem neuen System verlaufen und in welchem zeitlichen Horizont es eingeführt werden soll, darüber äussert sich die Religionsministerin (noch) nicht. Auch nicht darüber, welche Konsequenzen

diese grundlegende Neuausrichtung für die traditionellen «Landeskirchen» hätte, nicht zuletzt in finanzieller Hinsicht. Aber eines ist für sie klar: Der Staat muss «garantieren, dass alle Religionsgemeinschaften gleichberechtigt am gesellschaftlichen und politischen Leben teilhaben können.»

zhkath.ch

Der ganze Text:

[www.feinschwarz.net/wir-machen-religionspolitik-nicht-kirchenpolitik](http://www.feinschwarz.net/wir-machen-religionspolitik-nicht-kirchenpolitik)



forum 16/2023

## «Heilige» Macht

Ich bin immer wieder beeindruckt, mit welcher Offenheit heikle Themen im forum angesprochen werden. So etwa in der letzten Ausgabe über den sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche. Nicht, dass ich als Reformierter gegen die katholische Kirche wäre. Ganz im Gegenteil. Ich bin in einem gemischten Elternhaus gross geworden, mein Vater war katholisch, meine Mutter reformiert. Dafür bin ich dankbar – und dementsprechend offen für beide Landeskirchen. Da ich mit einer katholischen Frau verheiratet bin, habe ich immer wieder Gelegenheit, die interessanten Beiträge im forum zu lesen.

Peter Kron Au



**Denk mal!****«Heureka» am Zürichhorn**

Das Kunstwerk von Jean Tinguely ist eine Aufforderung zum Nachdenken, ein echtes Denk mal!

Jean Tinguely (1925–1991) hat «Heureka» für die «Expo 64» in Lausanne geschaffen. Das griechische heureka – «Ich hab's gefunden» – meint er sehr ironisch. Die motorisierte Eisenplastik ist eine Maschine, die ausschliesslich Leerlauf produziert. Tinguely nannte sie deshalb «anti-machine». Sie sollte zum Nachdenken über leere Betriebssamkeit anregen.

In Zürich steht «Heureka» seit 1967, und zwar als Dauerleihgabe einer Stiftung, die 1955 vom Unternehmer Walter A. Bechtler gegründet worden war.

Am Zürichhorn wurde die Plastik zunächst notfallmässig aufgestellt. Das Kunstwerk war nach der Expo zerlegt worden, sollte 1967 aber in einem Film für die Weltausstellung in Montreal ge-

zeigt werden und musste deshalb schnell wieder aufgebaut werden. So kam «Heureka» zunächst nur provisorisch für zwei Jahre ans Zürichhorn. Als Standorte waren auch die ETH Hönggerberg im Gespräch, der Heimplatz beim Kunsthaus oder der Vorplatz des Hallenstadions in Oerlikon.

Zunächst stiess «Heureka» auf viel Skepsis. Als sie jedoch 2012 nach Amsterdam ausgeliehen wurde, wurde sie von Zürich dann doch vermisst. bit



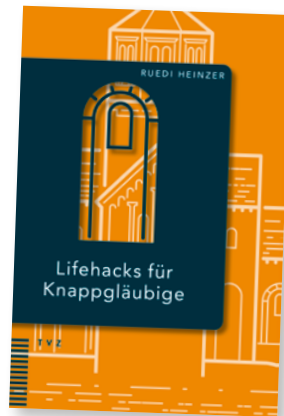
Foto: Christoph Wider

**Heureka**

Eisenplastik von Jean Tinguely  
Bellerivestr. 168, Zürich (Zürichhorn)

**Schaufenster → Buch****Für Knappgläubige**

Wäre der Autor nicht ein reformierter Pfarrer, würde man sagen: das ist ein Katechismus, wie ihn unsere Eltern kannten. Doch die Fragen zu Glaubensthemen sind auch mal frech und die immer zwei Seiten umfassenden Antworten sind in lockerer, bisweilen ironischer Sprache gehalten. Der Inhalt ist dabei durchaus ernst gemeint, beansprucht aber nicht, allein seligmachend zu sein. Im Gegenteil: Heinzer möchte anregen zum «lustvollen Sparring», wie er schreibt. Damit meint er Argumente und Gegenargumente zu bedenken und das zu sperrigen und widersprüchlichen Bibelzitatzen oder zu grundsätzlichen Glaubens- und Lebensfragen. Knapp- oder gar nicht Gläubige sollen sich ebenso angesprochen fühlen wie Zweifelnde oder Theologiestudierende. Die Fragen reichen von «Was will Religion?» bis «Überfluss und Christentum – geht das zusammen?» bis «Was ist so froh an der frohen Botschaft?». Gegliedert werden die sie durch den Aufbau einer roma-



nischen Kirche: jedem Raum ordnet Heinzer Themenkreise zu: Eintreten, Abwehr, Vorbereitung und Missverständnisse wie auch Gottvertrauen, Tiefe, Zukunft und Mitte.

Das Lesen wird tatsächlich zur Auseinandersetzung: Manches mutet fast ein wenig fundamentalistisch an, um dann aber bei der nächsten Frage wieder in offene Weiten zu führen. bit

**«Lifehacks für Knappgläubige»**

Ruedi Heinzer  
TVZ 2023, 190 S., Fr. 26.80  
ISBN 978-3-290-18523-7

**Auf Sendung****Jung, Papa, Witwer – ein Roadtrip**

Der Witwer Max ist mit seinem Sohn Phileas unterwegs durch Spanien auf einer langen Reise zu sich selbst. Er möchte die Trauer hinter sich lassen und eine neue Verbindung zu seinem Sohn aufbauen.

Sa, 19. August – 10.30 – ARD alpha

**Die Schattenseiten der Fahrräder**

Fahrräder boomen. Doch wie nachhaltig sind sie wirklich? Hersteller lassen oftmals in Asien fertigen. Ein Besuch bei Menschen, die sich für Nachhaltigkeit in der Fahrradproduktion einsetzen.

So, 20. August – 03.45 – ZDF

**Naturpark Schaffhausen**

In der viersprachigen Dokumentationsreihe entdeckt das Moderations-Trio Pärke von nationaler Bedeutung. Diese Folge 4 führt in den Naturpark Schaffhausen. Mit einem Ausflug in die regionale Weinwelt.

Mo, 28. August – 23.05 – SRF 1



PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH

Wir suchen per **1. Dezember 2023** oder nach Vereinbarung eine/einen

**Kaufm. Geschäftsführer/in**  
(50 %-Pensum)

**Aufgaben:**

- Kaufmännische Geschäftsführung im Verlagsbereich
- Sekretariat/Protokollführung für Stiftungsrat und Finanzkommission

**Anforderungsprofil:**

- Erfahrung im Finanz- und Rechnungswesen (Budgetierung, Controlling, Reporting)
- Stilsicher im Protokollieren, Praxis mit MS Word, Excel, MAC OS
- Kenntnisse im Verlagswesen oder der grafischen Industrie erwünscht
- Kooperative, teamorientierte Persönlichkeit

**Wir bieten:**

- Motiviertes und freundliches Team
- Gestaltungsspielraum in Bezug auf Arbeits- und Zeiteinteilung
- Fortschrittliche Anstellungsbedingungen nach der Anstellungsordnung der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich
- Einen Arbeitsplatz mitten in Zürich, gut angebunden an öffentliche Verkehrsmittel

Für weitere Informationen steht Ihnen der Stiftungsratspräsident, Pfr. Andreas Rellstab, zur Verfügung, Tel.: 044 387 46 00.

Bitte richten Sie Ihre elektronische Bewerbung an: andreas.rellstab@zh.kath.ch

Einreichfrist 31.08.2023

Steuern

Liegenschaften

Erbschaften

**DR. ITEN, DUDLI PARTNER**  
Steuerberatung und Treuhand AG



044 308 25 50 | 8052 Zürich | www.idp-treuhand.ch

**tele bibel**  
044 252 22 22

Jeden Tag neu, 365 mal im Jahr hören Sie hier ein Wort der Bibel, abwechselnd aus dem Alten und Neuen Testament.

www.telebibel.ch

**Aus alt wird neu**



**Nicht alles wegwerfen!**

Ihre alten Polstermöbel überziehen und polstern unsere Fachleute neu nach Ihren Wünschen. Es lohnt sich (fast) immer. Bei uns finden Sie eine grosse Auswahl an Stoffen und Ledern. Bei Bedarf ist auch eine Heimberatung möglich. Rufen Sie uns an – oder besuchen Sie uns in unserer Polsterwerkstatt. Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

Tel. 055 440 26 86

www.polsterei-mattle.ch  
info@polsterei-mattle.ch

Polsterei Mattle AG  
Polsterwerkstätte – Industriepolsterei  
8862 Schübelbach



**Nächste Inserateschlüsse:**

→ 21. August (Nr. 18)

→ 4. September (Nr. 19)

forum@c-media.ch



Die Dargebotene Hand



**Das forum im Netz**

- optimiert für Tablet und Smartphone
- als PDF zum Download
- aktuelle Nummer als Newsletter
- frei zugängliches Archiv
- 96 Pfarreiseiten

www.forum-pfarrblatt.ch



**Sorgentelefon für Kinder**

Gratis

**0800 55 42 10**

weiss Rat und hilft

sorgenhilfe@sorgentelefon.ch  
SMS-Beratung 079 257 60 89

www.sorgentelefon.ch  
PC 34-4900-5



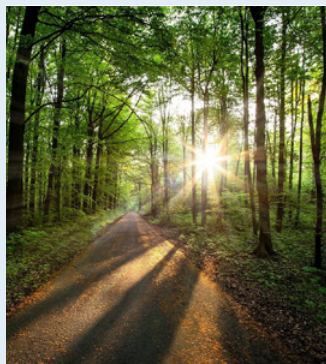


## Strassenfest Café Yucca

Das Café Yucca, ein sicherer Hafen für Menschen in schwierigen Lebenslagen, feiert seinen 50. Geburtstag mit Festwirtschaft, Kulinarik, Live-Bands und Spielen. Regierungspräsident Mario Fehr und Stadtrat Raphael Golta überbringen Glückwünsche.

Donnerstag, 24. August, 16.00–21.00 Uhr  
 Häringstr. 20, Zürich  
 Solidara Zürich  
 Eintritt frei  
[www.solidara.ch/cafe-yucca](http://www.solidara.ch/cafe-yucca)

## Erste-Hilfe-Kurs



### Bei psychischen Erkrankungen

Praxisnah wird Basiswissen über psychische Krankheiten vermittelt. Teilnehmende lernen auch in Gruppenübungen und Rollenspielen, Probleme zu erkennen und wertfrei anzusprechen sowie Betroffene zu professioneller Hilfe zu ermutigen.

2./16. September, 9.00–12.30 und 13.30–17.00 Uhr  
 Frauenzentrale, Metzggasse 2, Winterthur  
 Bettina Osterwalder,  
 BO Experience  
 Fr. 380.–, Anmeldung notwendig  
[www.ensa.swiss](http://www.ensa.swiss)

## Workshop



### Bestattungsetiketten

Der Workshop bietet praxisnahe und niederschwellige Inputs zu Verhaltensregeln, Umgangsformen, Bräuchen und Ritualen rund um Tod und Bestattung in der christlichen, hinduistischen, jüdischen und muslimischen Religionstradition.

Sonntag, 27. August, 11.00 Uhr  
 Kulturhaus Helferei,  
 Kirchgasse 13, Zürich  
 Forum der Religionen  
 Eintritt frei,  
 Anmeldung notwendig  
[www.forum-der-religionen.ch](http://www.forum-der-religionen.ch)

## Weitere Veranstaltungen

### Hallo Tod

«Hallo Tod!» ist das erste interdisziplinäre Kulturfestival zum Tod in der Schweiz: der Vergänglichkeit persönlich, kreativ und mit Schöpfungskraft begegnen. Mitten in Zürich, mitten in der Gesellschaft.

24.–27. August  
 Verein Kulturbände  
 Fr. 15.–/35.–/55.–, PWYC.  
 An einigen Spielorten sind Reservierungen notwendig:  
[www.hallo-tod.com](http://www.hallo-tod.com)

### Heilwissen aus dem Klostersgarten

Aus frischen Kräutern werden Präparate nach den Rezepten von Hildegard von Bingen hergestellt. Dazu gibt es Informationen zum damaligen Verständnis von Gesundheit und Krankheit und Inspirationen aus der Tiefe dieses alten Wissens.

Samstag, 26. Aug., 9.30 Uhr bis  
 Sonntag, 27. Aug., 16.30 Uhr  
 Kloster Kappel am Albis  
 Zürcher Heimatschutz  
 Fr. 240.– zuzüglich Vollpension  
 Anmeldung:  
[www.klosterkappel.ch](http://www.klosterkappel.ch)

### Feierabend

Immer am 22. des Monats, angelehnt an den Gedenktag der Apostelin Maria von Magdala (22. Juli), finden freie Gottesdienstformen ausserhalb und innerhalb der Kirchen statt. Im August im Zeichen der Klimaveränderung und Migration.

Dienstag, 22. August, 19.00 Uhr  
 Zwischennutzung Manegg,  
 Allmendstrasse 93, Zürich

### Lange Nacht der Museen

Es gibt kaum eine bessere Gelegenheit als die «Lange Nacht», um die ausserordentliche Vielfalt der Zürcher Museen zu entdecken. Ob Architektur, Design, Gestaltung, Kulturgeschichte, aussereuropäische Kulturen, Naturwissenschaft, Medizin,

Pflanzen und Tiere – das Spektrum bietet zusammen mit dem spannenden Rahmenprogramm für jedes Interesse etwas.

Samstag, 2. September,  
 18.00–02.00 Uhr  
 Museen der Stadt Zürich  
 Kombi-Ticket Fr. 25.– (Eintritt  
 und VBZ Stadt Zürich)  
 Anmeldung:  
[www.langenacht-zuerich.ch](http://www.langenacht-zuerich.ch)

### Info-Nachmittag

Der Kurs vermittelt Basiswissen über Patientenverfügung und Vorsorgedokumente und unterstützt bei deren Erstellung.

Donnerstag, 28. September,  
 14.00–16.30 Uhr  
 Schaffhauserstr. 418, Zürich  
 Stiftung Dialog Ethik  
 Fr. 80.–  
 Anmeldung: 044 252 42 01/  
[info@dialog-ethik.ch](mailto:info@dialog-ethik.ch)  
[www.dialog-ethik.ch](http://www.dialog-ethik.ch)

### Abkürzung

PWYC = Pay what you can  
 (Bezahl, was du kannst)

## Mehr Agenda im Netz

Auf dieser Seite hat nur eine kleine Auswahl an Veranstaltungen Platz. Mehr zu überparfarreilichen Angeboten finden Sie in der Rubrik «Agenda» auf unserer Website.

→ [Veranstaltungskalender der katholischen Kirche in Zürich und Winterthur](#)

→ [Regelmässige Gottesdienste, kirchliche Veranstaltungen und Gebete im Kanton Zürich](#)

[www.forum-pfarrblatt.ch/agenda.html](http://www.forum-pfarrblatt.ch/agenda.html)



Gültig für die Sonntage vom 20./27. August

**Herausgeberin**

Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

**Redaktionsadresse**

Hirschengraben 72, 8001 Zürich

044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,

www.forum-pfarrblatt.ch

Das Sekretariat ist telefonisch erreichbar am Dienstag und Donnerstag von 8.30 bis 11.30 Uhr und von 13.30 bis 16.30 Uhr.

Ihr Anliegen können Sie uns jederzeit per Mail mitteilen: redaktion@forum-pfarrblatt.ch

**Stiftungsratspräsident:** Pfr. Andreas Rellstab

**Geschäftsführung:** Anita Koch

**Sekretariat:** Rita Grob, Tanja Gut

**Redaktionsleitung:** Thomas Binotto, Veronika Jehle

**Redaktion:** Beatrix Ledergerber (Redaktorin),

Christoph Wider (Fotografie),

Angelika Dobner, Carolina Gurtner (Grafik)

**Abo-Service und Adressmutationen**

**Stadt Zürich:** Direkt beim Pfarramt Ihres Stadt-

quartiers (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

**Zürich-Land:** Direkt beim Pfarramt Ihres

Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

**Stadt Winterthur:** 052 224 03 80,

mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch

**Bezahlte Abos:** 044 266 12 72,

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

**Abopreise:** Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

**Anzeigenverkauf**

creative media gmbh, Schützenstrasse 19,

8902 Urdorf, 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31

forum@c-media.ch, www.c-media.ch

**Druck**

AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch

Pfarreiseiten: Text&Gestaltung jeweiliges Pfarramt

68. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

**LEBEN IN BEZIEHUNG**



**Familienzuwachs im Alter**

Symbolbild: Alamy

Das alljährliche Familienwochenende in Deutschland naht. Wir freuen uns auf Mama (bzw. die Schwiegermama), Geschwister bzw. Schwägerinnen und Schwager, grosse und kleine Nichten, Neffen und Co. Das letzte Weekend dieser Art stand ganz im Zeichen unseres fehlenden Schwieger-/Vaters, der kurz zuvor gestorben war. Nun werden wir uns wieder um den Apfelbaum versammeln, den wir vor einem Jahr zu seinem Gedenken im elterlichen Garten gepflanzt haben. Wir werden von ihm erzählen, die Kinder werden toben, wir werden lachen und wahrscheinlich ein bisschen weinen. Vielleicht machen wir wieder ein Feuer und singen einige Lieder, die er gern hatte und die wir gern haben. Auf Wunsch des jüngsten Neffen kommen auch «nichtvegetarische Würstchen» auf den Grill. Es wird schön werden. Manchmal chaotisch. Und ein bisschen melancholisch. So kennen wir uns. Und wissen: Damit können wir gut umgehen.

Aber etwas wird anders sein. Am letzten Abend wird ein für uns fremder Mensch dazustossen. Nicht der erste Freund der kleinen Nichte. Dafür ist sie echt noch zu jung. Eher das Gegenteil. «Der Neue» wird den Altersdurchschnitt deutlich anheben. Im Leben unserer Schwieger-/Mutter gibt es einen neuen Mann.

Was sie weit von sich gewiesen hat, als wir ihr nach der langen Zeit der schweren Erkrankung unseres Vaters bzw. Schwiegervaters vor einem Jahr behutsam eine solche Erfahrung ge-

wünscht hatten, ist tatsächlich wahr geworden. Gänzlich überraschend für sie. Unerwartet schnell für uns. Wir freuen uns mit ihr und staunen dankbar, wie die neue Beziehung sie in den letzten Wochen hat aufleben lassen.

Aber ein bisschen unsicher sind wir auch. Niemand von uns Kindern und Schwiegerkindern hat Erfahrung damit, dass nach über 50 Jahren ein neuer Partner oder eine neue Partnerin den Platz eines verstorbenen Elternteils einnimmt. Können wir auch damit gut umgehen? Ihn integrieren? Oder wird das irgendwie «komisch»? Wir sind schliesslich nicht verliebt in «den Neuen» und ohne die entsprechenden Glückshormone unterwegs. Und wir vermissen unseren Vater bzw. Schwiegervater im Elternhaus ganz besonders.

Andererseits: Es ist aufregend und spannend, unsere Schwiegermutter bzw. Mutter von einer neuen Seite kennenzulernen. Wir wollen das geniessen – und sind neugierig auf den Menschen, der es geschafft hat, ihr trotz ihrer Trauer Lebensfreude und Lebensenergie zurückzubringen. Ausserdem interessiert uns, welche Lieder er so mag. Ob er wohl auch gerne singt?

**Hella und Gregor Sodies** seit 20 Jahren privat zusammen unterwegs, seit acht Jahren auch beruflich als Co-Pfarreileiter/-in in Greifensee-Nänikon-Werrikon.